



Daumen und Zeigefinger einer Hand zum Kreis geformt – alles okay heißt das für den Taucher. Auch für die geistig behinderten Mitglieder der Langener Wasserflöhe sind die Unterwasserzeichen kein Problem. (Bild: Oliver Weiner)

# Die Wasserflöhe machen in Langen große Sprünge

## Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam das Tauchen / Förderer-Verein trägt die Gruppe

Von Angelika Ohliger

Seit fast zweieinhalb Jahren existieren in Langen die Wasserflöhe. Behinderte und Nichtbehinderte lernen von Klaus Polz das Tauchen – ein Spaß mit therapeutischem Hintergrund, und alle profitieren davon.

LANGEN. Für Christoph ist es Ehrensache: Er steht am Rand des Beckens im Langener Hallenbad und hilft, die schweren Ausrüstungen aus dem Wasser zu hieven. „Vorhin hab' ich das alles angehabt“, verkündet er stolz. Mit Pressluftflasche, Atemregler und Tarierweste war er selbst vor einer halben Stunde auf Tauchstation. Der 25-Jährige gehört zu einer integrativen Tauchgruppe. Christoph ist geistig behindert.

Seit Beginn der achtziger Jahre ist es möglich, dass körperbehinderte Menschen zu Tauchern ausgebildet werden. Klaus Polz aus Langen hat 1997 während seiner Ausbildung zum Tauchlehrer in Limburg auch Kontakt zu geistig Behinderten gefunden. Dort existiert seit 1996 eine integrative Gruppe.

So etwas wollte Polz auch in Langen auf die Beine stellen. „Mir persönlich geht's gut. Man muss ein bisschen was zurückgeben“, begründet der 47-Jährige sein Engagement. Ein offenes Ohr für seine Ideen fand er bei Edgar Schöppner, Vorsitzender des seit 1990 existierenden Langener För-

derer-Vereins für behinderte Kinder. Mittlerweile unterstützt auch die Lebenshilfe Offenbach das Projekt. Um an die nicht ganz billigen Ausrüstungsgegenstände zu kommen, geht Polz Klinken putzen: Jedes Jahr auf der „boot“, die Düsseldorfer Fachmesse für Wassersport, spricht er Hersteller an, bittet um Sachspenden – mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Auch Edgar Schöppner zapft regelmäßig Sponsoren an. Eine Spende der Sparkasse Langen-Seligenstadt vor kurzem war da wie ein warmer Regen. Ein Kompressor sorgt jetzt dafür, dass niemandem die Luft ausgeht.

Mit all dem müssen sich die Teilnehmer nicht belasten. „Unter Wasser ist es einfach toll“, erzählt das Mädchen mit den langen rötlichen Haaren. Christine ist von Anfang an dabei. Was für die 16-Jährige vor allem Spaß ist, hat auch eine Menge erwünschter Nebeneffekte. Klaus Polz, im Beruf Personalleiter einer Bank, zählt sie auf: Da ist zum einen der physiotherapeutische Effekt, denn die unterschiedlichen Druckverhältnisse unter Wasser wirken wie eine Massage. Außerdem erleben die Teilnehmer ein anderes Körpergefühl, eine neue Art der Bewegung. Die motorischen Fähigkeiten werden geschult, zum Beispiel beim Flossenschlag. Es sind Aufgaben in einem dem Menschen nicht natürlichen Umfeld zu meistern. Für die Behinderten – die meisten haben Trisomie 21, also das Down-Syndrom, manche sind mehr-

fach gehandikapt – ist das eine Herausforderung. Für alle Gruppenmitglieder gemeinsam gilt der interaktive Lerneffekt. Da können sich die Nichtbehinderten von den Behinderten durchaus etwas abgucken und sich dann selbst ein bisschen mehr zutrauen.

Zwischen 13 und 35 Jahren sind die Tauchschüler alt. Die Gruppe besteht aus 16 geistig behinderten Menschen und bis zu acht Nichtbehinderten. Unterwasser-Zeichen zur Verständigung, Wechselatmung aus dem Gerät des Partners und Rettungsübungen trainieren alle. Mit ein wenig Übung haben die Behinderten ihren Teil der Ausbildung nach einem Jahr abgeschlossen. Dann nehmen sie das speziell für sie entworfene Zertifikat, das sie als „Open-Pool-Diver“ ausweist, stolz entgegen. Die Nichtbehinderten bildet Polz weiter bis zu einem anerkannten Brevet aus. Mit ihnen paukt er die übliche Theorie und geht mit ihnen in einen See. In der Anfangszeit der Gruppe hat er die Schüler kostenlos ausgebildet. Der Hintergedanke: Tauchschein gegen Arbeit. Heute sind sie als ehrenamtliche Helfer dabei, ebenso wie Polz' Ehefrau Astrid und eine Reihe von engagierten Eltern. Im Wasser kümmert sich ein Ausbilder oder ein Taucher um einen, höchstens zwei Tauchschüler.

Mittlerweile müssen Nichtbehinderte für ihren Tauchkurs bezahlen. Für Christine, Christoph und die anderen ist alles –

bis auf den ermäßigten Eintritt in Schwimmbad – kostenlos. Eine eigene ABC-Ausrüstung (Maske, Schnorchel und Flossen) muss jeder selbst mitbringen. Außerdem müssen die Teilnehmer schwimmen können und von einem Arzt auf ihre Tauchtauglichkeit hin untersucht worden sein.

Nach Ansicht von Klaus Polz und Edgar Schöppner könnte die Anzahl der behinderten Teilnehmer noch steigen. Jeden zweiten Sonntag treffen sich die Wasserflöhe, im Winter im Langener Hallenbad, im Sommer im Freibad. Für die behinderten Taucher sind weitere Ausflüge unter Wasser nicht möglich. Polz kann sie in die heimischen Gewässer nicht mitnehmen, weil die Seen zu dunkel und zu kalt sind. Selbst das Mittelmeer würde er seinen Schützlingen nicht zutrauen. Aber Wünsche darf man aussprechen, auch wenn sie noch so kühn sind. Polz tut es: „Wenn uns jemand eine Reise ans Rote Meer oder nach Florida spendieren würde...“

Wer mehr über die Gruppe erfahren möchte, kann im Internet unter [www.diewasserflöhe.de](http://www.diewasserflöhe.de) nachsehen. Kontakt zum Tauchlehrer Klaus Polz ist unter der Rufnummer 06103/71163 oder per E-Mail unter [Klaus.Polz@iddgermany.de](mailto:Klaus.Polz@iddgermany.de) möglich. Wer die Tauchgruppe unterstützen möchte, erreicht den Förderer-Verein für behinderte Kinder über Edgar Schöppner, Telefon 06103/29502.

setzt worden, fünf weitgehend tot und 44 in einem traurigen Zustand. Aus Sicht der Gärten sind mangelnde Pflege (Bewässerung), mangelnde Qualität der Bäume so nicht mehr eingeführt werden.“

ben Jahren aus Mexiko über Großhändler mit dem Schiff importieren lassen“, erläutert Krämer stolz. „Der darf heute gar nicht mehr eingeführt werden.“

vert er sich. Sie wurden ausgehöhlt, mit einem Drainage versehen und zu einer Landschaft angeordnet, die das „ästhetische Bild der Natur möglichst naturgetreu wie-

mer aus bietet ein Panoramafenster. Kin-maler Wintergarten. Doch vom Wohnzimmer wirkt der kleine Anbau wie ein ganz normaler Waldstraße aus betrach-